

320. Die Totenklage.

Paul Keppeler.

Horch, welch ein gellender, entsetzlicher Schrei durchzittert die Luft, so
Mark und Bein durchbringend, daß wir alle auffpringen und aus unserm
5 Zimmer in den Hof eilen! Ein zweiter folgt nach, noch furchtbarer als der
erste. Dann hallt im Hofe unseres Hotels an den Wänden wider eine lang-
gezogene, schrill aus höchster Fistel kommende Jammerklage, wie wohl nur der
wahnsinnigste Schmerz sie einer Menschenbrust zu entpressen vermag.

Es muß ein großes Unglück geschehen sein. Vielleicht läßt sich Hilfe
10 leisten. Wir eilen ins Haus. Hier klärt man uns auf: im Nachbarhause ist
ein Muselmann gestorben. Unser Ohr hat zum erstenmal Ausbrüche orienta-
lischer Totenklage vernommen. Sie haben uns das Blut in Wallung gebracht
und die Seele in den Tiefen erregt.

Wir steigen in den oberen Stock des Hauptgebäudes. Von hier können
15 wir heimlich ins Haus der Trauer hinabsehen. Unmittelbar an unser Hotel
grenzen, bloß durch eine hohe Mauer geschieden, ärmliche Hütten an, aus Mil-
schlamm und Steinen zusammengeknetet; sie sind zweistöckig, und aus dem
engen Hof und dem offenen Untergeschoß führt eine halbzerfallene steinerne
Stiege auf eine Art Terrasse, aus der man im oberen Stock in einige zimmer-
20 ähnliche Räume gelangt. Wir sehen durch kleine Fenster ins Innere des Hauses,
in welchem der Tod eingekehrt ist. In diesem Zimmer muß der Tote liegen;
hier sehen wir Frauen um ein Bett geschart. Aber nicht von ihnen ist das
Jammergeheul ausgegangen; sie verhalten sich ruhig und liegen emsig der Arbeit
ob. Lange, weiße Leichentücher liegen vor ihnen ausgebreitet, ohne Zweifel die
25 Leichentücher, in welche der Leichnam eingewickelt wird.

Mit ihrer Ruhe kontrastiert scharf das Gebaren der Weiber auf der
Terrasse vor der Leichenkammer. Zwei jüngere weibliche Personen rennen hier
hin und her, als wollten sie an den Mauern den Schädel einstoßen; sie stoßen
die gräßlichen Töne aus; ihre Kleidung ist in wilder Unordnung, zerrissen und
30 beschmutzt, der Kopf ganz unbedeckt; das Kopftuch oder den Gürtel haben sie
an beiden Enden erfaßt und ziehen nun dieses Tuchstück beständig über den
Nacken hin und her. Dabei fahren sie unermüdlich fort, in grauenhaftem Duett
Klage an Klage zu reihen und sich gegenseitig in maßlosen Schmerzenskund-
gebungen zu überbieten. Ob es Töchter, ob es Frauen des Verstorbenen sind
35 oder ob bloß Verwandte oder bestellte Klagefrauen, wissen wir nicht. Anfangs
sahen uns ihr tränenloses Antlitz nicht gerade von völligem Einklang zwischen
ihren Gefühlen und ihrem Gebaren zu zeugen. Aber sichtlich hypnotisieren sie
je länger desto wirksamer sich selbst, und bald ist kein Zweifel mehr, daß sie
mit ganzer Person bei der Sache sind und im Meer des Jammers und Schmerzes
40 untertauchen. Ihre Klagerufe rühmen die Vorzüge und Tugenden des Ver-
storbenen; sie bejammern seinen Verlust und seine Unerfahrenheit. O mein
Vater! O mein Jammer! O mein Tod! O meine Verzweiflung! O meine
Kraft! — solchen und ähnlichen Inhalts sollen ihre Rufe sein.